

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

24. Jahrgang

Lienz, 25. Oktober 1956

Nummer 10

Albin Egger-Lienz / Zum dreißigsten Todestag

Am 4. November 1926, vor 30 Jahren, starb in Rentsch bei Bozen Meister Albin Egger-Lienz. Was an ihm sterblich war, wurde in der Krieger-Gedächtniskapelle seiner Heimatstadt, die seine letzten Werke schmücken, beigefest.

Als Albin Egger starb, war er betüchtelt, aber nicht uneingeschränkt verstanden. Seine Werke schienen vielen allzu realistisch, seine Menschen zu abweisend und zu klobig. Ja, es gibt nichts Liebliches, kaum Anziehendes, aber auch nichts Seichtes oder Leichtfertiges in diesen schwerblütigen Bildern. Alles ist wuchtig und ernst, das Tragische des Lebens spricht schonungslos aus ihnen allen. Fast erreichen sie hierin die Grenze des Erträglichen, etwa im „Totentanz“, in den „Kriegerwitwen“, „Die Alten“, „Der Mensch“, „Die Namenlosen“, in der „Missa eroica“. Furchtbar ist dieses So-sein-müssen, dieses Ausgeliefertsein an das Geschick, das unerbittlich und unabwendbar jede dieser düsteren Gestalten uneingeschränkt beherrscht.

Es könnte nach dem eben Gesagten scheinen, als ob diesen Bildern der Glaube, die Hoffnung auf Erlösung und Auferstehung mangle, als ob nur dumpfe Hoffnungslosigkeit aus ihnen spräche. So ist es nicht. Wohl schreit die Hilflosigkeit der Kreatur weh und rind aus ihnen, aber doch nicht ohne den erlösenden und befreienden Blick nach oben.

Albin Egger kann nur in seinem ganzen Werk verstanden werden. Welche tröstliche und selbstverständliche Religiosität spricht doch aus seiner „Weih-

nacht“, aus dem „Kreuz“, den „Generationen“ und den „Müttern“, dem „Tischgebet“, den „Wallfahrern“! Die schwebenden Särge der „Missa eroica“



Foto: Dr. Kollreider

gehören, so erdgebundenes Leid sie bergen, nicht mehr dieser Erde an. Sein reckenhafter „Haspinger“ samt der hinter ihm herandonnenden Bauernlatvine schauen unerbauend auf das hoch emporgerechte Kreuz, das ihnen Selbstvertrauen, Mut, Hoffnung im Leben und im Tode gibt.

Wir haben in diesen dreißig Jahren an das Werk Eggers herangefunden. Längst wird er als der bedeutendste Maler Osttirols und weit darüber hinaus anerkannt; seine Bilder gehören zu den Zierden bekannter Museen und Gemäldegalerien. Die Ausstellung der Keisewerke Eggers, die vor fünf Jahren — zum 25. Todestag des Meisters — das Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck in dankenswerter Weise veranstaltete, war ein Erlebnis für die Besucher. Diese Ausstellung zeigte mit besonderer Eindringlichkeit, welche Kraft in den Werken Eggers liegt, welche Gedankenstrenge sie zusammen hält, welche ernste Auffassung Egger von seiner Sendung hatte. Ein Saal voller Keisewerke Eggers! Ein Erlebnis, das auch seinen engsten Landsleuten in Lienz und Osttirol einmal vermittelt werden sollte.

Das Heimatmuseum Schloß Brud verfügt über die größte bestehende Eggersche Gemäldeammlung. Freilich sind nur wenige Keisewerke darunter. Dafür geht aus der Sammlung der Werbegang des Meisters vom zeichnenden und malenden Büblein bis zum Meister lüdenlos hervor. Eigentlich wäre der dreißigste Todestag Albin Eggers ein Anlaß, wieder einmal ins Schloß Brud zu gehen und sich eine Stunde oder zwei

mit den Werken Eggers zu unterhalten! Das Wort Lessings: „Wir wollen weniger erhoben und fleißiger gelesen sein“, kann sinngemäß abgewandelt, auch auf diesen großen Sohn unserer Heimat angewandt werden.

Seit dreißig Jahren ist Albin Egger tot. Sein Werk aber lebt. W.



Hajpinger



Das Elfschloß



Der Sämann und der Teufel

ALBIN
EGGER
LIENZ



Die Mütter

GESTOR-
BEN AM
4. 11. 1926

Kämpfe um Niederdorf (1813)

Von Dr. Granichstaedten -- Ezerova

Die schmucke Ortschaft Niederdorf am linken Ufer der Rienz war im Jahre 1809 der Schauplatz blutiger Ereignisse. Am 4. November 1809 zog der französische General Johann Bapt. Rusca, am 4. Jänner 1810 der grausame General Johann Bapt. Broussier in Niederdorf ein. Broussier ließ den „Dogger“-Bauern und Hauptmann der Niederdorfer Schützenkompanie Johann Jäger (geb. 3. Dezember 1762) am 5. Jänner 1810 außerhalb des Dorfes beim Hause Nr. 70 erschießen und den Leichnam öffentlich aufhängen.

Um die seit dem Frieden von Wien (14. Oktober 1809) die illyrischen Provinzen (Trienz, Sillian, Matrei, Lengberg usw.) vier Jahre lang besetzt haltenden Franzosen von dort zu vertreiben, zog FMLt. Franz Philipp von Fenner-Jenneberg (1759—1824) mit den Truppen des FMLt. Johann Freiherrn von Miller (1754—1819) nach Trienz, wo er am 6. September 1813 eintraf. Auf Fenners Befehl hatte der Schützenmajor Josef Eisenstecken (1779—1827) die Franzosen aus der Mühlbacher Klause verjagt (11. September 1813). Im Gefolge Fenners befand sich auch der Tiroler Landeskommissar Anton von Koschmann (1777—1830) und dessen publizistischer Beirat, der seit Mai 1811 in Wien lebende deutsche Publizist Adam Heinrich von Müller (geb. 30. Juni 1779 in Berlin, als Sohn eines preussischen Hofrates).

Nun galt es, die vom Süden anrückenden Franzosen unter dem italienischen General Anton Freiherrn von Bonajanti (1768—1851) aufzuhalten und zurückzuschlagen. Am 27. September 1813 fuhr

Anton Koschmann, Adam Müller und Josef Spockbacher, der „Mann von Rinn“, von Trienz gegen Bruneck. Bis Niederdorf blieb alles ruhig; dort stieß man auf den Feind und bald mußten sich 300 Tiroler gegen das Armeekorps des italienischen Generals Grafs Alois Mazuchelli (1776—1868) drei Stunden lang behaupten (1. Oktober 1813). Die Tiroler zogen sich vor der Übermacht nach Toblach und Sillian zurück. Doch endeten die Treffen am Rosenkranzsonntag, dem 3. Oktober 1813, bei Raseu (Clang, Windschnur, Neuhäusern, Welsbach, Percha) mit Erfolgen für die Tiroler, da der Feind starke Verluste erlitt, während die Tiroler nur einige Tot- zu beklagen hatten. Bald waren die Tiroler wieder in Bruneck, wo am 4. Oktober 1813 der Namenstag des Kaisers gefeiert wurde, am 7. Oktober wurde die Mühlbacher Klause erobert, am 10. Oktober war ganz Südtirol vom Feinde gesäubert.

Niederdorf statt Niederdorf

Adam Müller wurde am 28. Jänner 1826 mit dem Prädikate „von Ritterdorf“ in den Ritterstand gehoben. Er erbat, zur Erinnerung an den kühnen Marsch von Niederdorf nach Clang das Prädikat „Niederdorf“, doch wurden solche Namen von Ortschaften seit 1825 nur dann als Prädikate verliehen, wenn der Gebelte die Ortschaft selbst besessen hatte. So mußte sich Müller mit „Ritterdorf“ begnügen.

Nach dem Vertrage von Kied (8. Oktober 1813) wurde Anton von Koschmann zum Landeskommissar von Tirol ernannt. Nun gab Adam Müller eine Zeitung „Vote für Südtirol“, zuerst in

Bruneck, dann (bis 26. Oktober 1813) in Trienz, in Bozen und schließlich in Trient heraus (Feber 1814). Am 24. Juni 1814 erschien Adam von Müller im Gefolge des Koschmann in Innsbruck, wo er in „Goldsener Wäde“ des Meis Benedikt Niederkircher ablegte. Der Preusse Adam Müller erschien als Major in der Tiroler Feldjäger-Uniform! Mittags speisten Koschmann, Müller und deren Leibwache am gemeinsamen Mittagstisch in der Hofburg. Am 26. Juni wurde in Innsbruck unter dem ungeheuren Jubel der Bevölkerung das österreichische Besitzergreifungs-Patent publiziert. Über Müllers weitere Tätigkeit in Tirol berichtete schon Heinrich Wajsbögl in den „Osttr. Heimatbl.“, November 1926, Heft 11, Seite 157 ff.

Koschmann stand ganz unter dem Einflusse des genialen Müller, der Koschmanns „Einbläser“ und „Leibkittler“ war. Am 9. Mai 1815, also nach 11-monatigen Kurzenhale, verließ Adam Müller, nach Wien berufen, aus Innsbruck und wurde am 27. August 1815, auf persönlichen Vorschlag Metternichs, zum Hofrat und Generalkonsul in Leipzig ernannt. Adam Müller-Ritterdorf war in Tirol wegen seiner zweideutigen Haltung nicht beliebt, er wollte, wie er am 30. September 1814 an einen Freund schrieb, „das wilde Fleisch von Tirol“, d. h. die Selbständigkeits- und Verfassungswünsche der Tiroler, nicht nur erwa „wegheizen“, sondern auch „in den großen Körper (in die Wiener Zentralregierung) hineinfurieren“.

Im Jahre 1826 kehrte Müller von Leipzig nach Wien zurück, wo er auf die Nachricht vom Tode eines seiner besten Freunde einen Schlaganfall erlitt, dem er am 17. Jänner 1829 erlag. Er wurde in Maria-Enzersdorf bei Wien begraben. Mit ihm erloschen die Müller-Ritterdorf im Mannesstamme.

13. Teil.

Die Herrschaft Lengberg

Von Anton Wernspacher, Pflugsadmnistrador, 1806 — Zur Verfügung gestellt von Lehrer i. R. Th. Bauerhofer

Er hat ebenfalls nicht die geringste Begünstigung für seine Mühe. Bisher schlug immer der abgehende Ausschuss seinen Nachfolger vor; nun aber hat die Rote drei vorzuschlagen und die Oberkeit wählt daraus den, der ihr am brauchbarsten oder geschicktesten erscheint.

Da angeregter Maßen die Ausschüsse der Gemeinde keine Kosten verursachen, sie aber auf diese Art ihre Sache am besten besorgt glaubt, so kann es bei der großen Zahl der Ausschüsse wohl auch künftig noch beruhen.

§ 9.

Anzeige der Dörfer, Ortschaften und Einöden in Lengberg

Der ganze Gerichtsbezirk enthält weder eine Stadt, noch einen Markt, son-

bern besteht nur aus zwei Dörfern, 6 Ortschaften und 3 Einöden oder einzelnstehenden Häusern. (Diese Einteilung erhielt aus den Urbarien von 1675 und 1766 und aus den Gemeinbeanlagerungen.)

Unter den zwei Dörfern besteht Nilsdorf aus 43 verschiedenen Häusern; worunter zwei öffentliche, nämlich der Pfarrhof und das Schulhaus sind — es begreift auch die Pfarrkirche, dem hl. Salob und Bartholomäus eingeweiht.

Das Dorf Nörsach enthält 16 verschiedene Privatwohngebäude und die auf einem mächtigen Berge stehende arrige Kirche dem hl. Krsiant geweiht, die von einigen Wallfahrtern fleißig besucht wird.

Aus den Ortschaften begreift Lengberg 5 Wohnhäuser ohne dem landesherrlichen Schlosse mit seinen Gebäuden, dann dem Mauthäuschen an der Landstraße als öffentlichen Gebäuden, Straßweg 2, Trattenberg 8, Lindenberg 4, Michlsberg 6, Plan und Dammar 10 verschiedene Privathäuser.

Das Trutschnitz, Egherger und Nischholzergut bilden die drei Einöden, alle in der Rote Lengberg.

Es bestehen also im Gerichtsbezirk 5 öffentliche, worunter 3 landesherrliche Gebäude, 2 Kirchen und 95 Privathäuser.

Andere merkwürdige Orte als Schloßier und Ruinen aus der Vor- oder Jetztzeit gibt es hier keine.

Selbst unter den Ortschaften stehen einzelne Häuser ziemlich abgeändert und

zerstreut, so daß mancher sie für eine Einöde erklären würde oder doch könnte.

§ 10.

Beschaffenheit der Häuser und Bauart, Zugebäude, Feuerstellen

Es ist nicht unwichtig, die Beschaffenheit und Bauart dieser Menschenwohnungen zu wissen, die sicher auch nicht ohne Einfluß auf den Charakter ihres Bewohners sein können.

Unter den angegebenen 95 Privathäusern befinden sich ganz gemauerte 10, halb gemauerte 27, untermauerte 58. Sie sind, höchst einzelne Häuser ausgenommen, durchaus sehr schlecht gebaut, meist nur einen Stock hoch, so daß sich über der Stiege schon das Dach befindet; selten mit einem gemauertem Kamin, sondern vielmehr mit Rauchlöchern versehen, niedrig und ebenso unreinlich als ungesund.

Die Dächer bestehen aus sogenannten Dachbrettern oder Schindeln, die in dichten Häufen oft übereinander liegen und eine gewaltige Schwere haben — Schindeldächer befinden sich nur bei 2-Privathäusern.

Wirklich übersteigt der innere Zustand der Häuser meist alle Vorstellung, häufig kommt man nur mittelst einer Leiter in den oberen Stock und vermißt eine ordentliche Stiege, häufig droht der obere Boden mit Einsturz, wenn man sich auf ihm bewegt. Die Fenster sind durchaus klein, mehr Spählöcher als Öffnungen für Licht und Luft, größtenteils ins Dreieck gesetzt und mit dichten, kleinen, völlig schwarzen und abgestandenen Scheiben versehen. Bei den meisten Häusern findet sich nur eine heizbare Stube. Dieser Zustand macht sich natürlich auch für die Bewohner sehr unbequem, weshalb es nicht selten der Fall sein soll, daß im Winter Bauer und Bäuerin, Kinder, Knechte und Mägde alle in ein und derselben Stube schlafen, da sich letztere im Sommer mit Kammern oder mit Heu in den Ställen begeben.

Ihre Möbel sind der Beschaffenheit der Häuser angemessen, äußerst wenige, schlecht und schwarz und alt. — die Feld- und Wirtschaftsgeräte besetzen meist den größten Teil.

Wer aus diesen Umständen auf den Sinn und Charakter und ihren fortwährenden Einfluß auf denselben schließen will, wird sich wenig irren, wenn er nicht viel Licht, sondern mehr Schatten zeichnet.

Übrigens befinden sich bei diesen Häusern noch:

a) 141 verschiedene Stallungen, worunter ganz gemauerte und zugleich einzeln mit Scheunen 2, halbgemauerte mit Scheunen 23, untermauerte 104, darunter einzeln 14, vereinte 12, mit Scheunen 78, endlich ganz hölzerne 12, darunter

eine einzelne, die übrigen mit Scheunen.

b) 78 verschiedene Scheunen, worunter untermauerte größere 2, kleine 46, ganz hölzerne 30.

c) 18 verschiedene Hütten u. zw. untermauerte 7, ganz hölzerne 11.

d) Getreidelästen als ganz gemauerte 5, halbgemauerte 2, untermauerte 9.

e) Ganz gemauerte Backöfen 2.

f) Flachsböden: nämlich ganz gemauerte und eine mit Wohnung 3, halbgemauerte 1, untermauerte 21, letztere alle ohne Wohnung.

g) Kistgruben 4.

h) 35 Ölmä- oder Hausmühlen u. zw. ganz gemauerte 10, halbgemauerte 2, untermauerte 22, ganz hölzerne 11½.

i) Untermauerte Käser 1.

j) Untermauerte Viehschirme 2.

k) Halbgemauerte Schmieben 2.

l) Ganz gemauerte Maut- oder Mahlmühlen 3.

n) 4 Sägemühlen, als: untermauerte 1 (diese Säge wurde erst durch Reg. Befehl v. 30. Aug. 1806 bewilligt und ist im Baukataster noch nicht vorgemerkt), ganz hölzerne 3.

o) halbgemauerte Lodenstampf 1 (auch diese wurde erst am 13. Hornung 1799 verfertigt).

p) 4 Kranläden, als: ganz gemauerte 1, untermauerte 3. — — —

Also im ganzen 440 verschiedene Wohn-, Wirtschafts- und Gewerbegebäude, welche mit einander 327 Feuerstätten haben, woraus zur ersten Abteilung oder Haus- und Landwirtschaft 321, zur zweiten Abteilung oder Alpenwirtschaft 1, zur dritten Abteilung oder Gewerbe 5 bestimmt sind.

Unter dieser Anzahl sind die öffentlichen sowohl landesherrlichen als andern Gebäude nicht begriffen. Unter den ersten hat das Schloß, dessen ausführliche Beschreibung die Urbare einhalten (Haupturbar v. J. 1675 u. v. J. 1766, S. 73 bis 76) 8, das Schloß Marktschaftshaus 3, das halbgemauerte sehr schlechte Mauthäuschen 3 Feuerstätten; so daß sich die ganze Zahl der Feuerstätten auf 347 und die der Gebäude auf 445 belaufen würde. — Der ganz gemauerte Pfarrhof hat 5 und das ganz gemauerte Schulhaus 1 Feuerstätte.

Aus dem 2 Gotteshäusern ist das zu Nikolsdorf oder das Pfarrgotteshaus sehr klein, ohngeacht es erst 1785 erweitert worden ist und wieder mit drei Altären versehen. Das Altarblatt stellt den hl. Bartholomäus eben nicht übel, aber in einer sehr scheußlichen Operation für empfindsame Anschauer, nämlich eben in seiner Marter unter den Händen eines gemästeten Henkers dar. Die Kirche hat weder eine Orgel noch sonst eine Merkwürdigkeit. Der seitwärts angebaute Turm enthält 3 Glocken, deren schwerste 10 bis 12 Zentner haben möchte.

Viel geräumiger und ansehnlicher ist die Filiale zum hl. Krosant bei Nörsach. Der hl. Krosant, der dieser Kirche so manche Wallfahrer verschafft, ist eine kleine 4 bis 5 Zoll hohe Statue am Hochaltar. Seine Macht soll sich auf Krankheiten, besonders des Viehes, erstrecken. Auch diese Kirche enthält sonst keine Merkwürdigkeiten. Ihr Turm, auf dem man eine prächtige Aussicht ins Tirol hat, hat ebenfalls 3 Glocken, deren schwerste bei 12 bis 14 Zentner wiegt.

§ 11.

Gewerbe, Fabriken, Handwerke

Die hier üblichen und betriebenen Gewerbe oder Berechtigkeiten sind bloß auf das Bedürfnis berechnet und bestehen zur Zeit in 3 Weinschänken, 1 Bierbrauerei, 1 Branntweinschankgerechtfame, 1 Bäckerei, 3 Mehlmühlen, 2 Krämereien, 2 Waffen- und Fußschmiede, 3 Schuhmacher, 4 Schneider, 4 Weber, 2 Wagnermeister, hier Raberer und 1 Lodenwalle — also aus 27 verschiedenen Gewerben; aus denen die ersteren, einschließlich der Waffenschmiede, bis auf eine Krämerei, also in allen 12, dinglich oder real u. zw. 11 hieaus hofbar sind; eine aber nämlich eine Weinschankgerechtfame, dem Herrn Rentmeister Hiebler in Lienz freistiftlich unterworfen ist. Die übrigen 15 sind persönlich oder eigentlich sogenannte Congessionen.

Alle diese Gewerbe bestehen größtenteils nur im Dorfe Nikolsdorf, nur eine Krämerei, eine Schuhmacher- und eine Webwarengerechtfame befinden sich in Nörsach, nur ein Wagner oder Raberer in Lengberg.

In Ansicht ihrer Besetzung, Veräusserung und Verpfändung gelten durchaus nur salzb. Verordnungen und Gesetze und das Pfliegergericht übt die Aufsicht über dieselben von Polizei wegen aus.

Aus allen diesen Gewerben wurden die der Schmiede, Schuhmacher, Schneider, Weber, Wagner zumstärklich betrieben. Die dazigen Meister sind zu dem Ende bei den betreffenden Läden in Lienz, Land Tirol, eingezünftig gewesen und mußten mit den Gesellen am Sabrtag jeden Jahres erscheinen, ihre Lehrlinge vor dem Handwerke aufbingen oder freisagen und ein mäßiges Auslaggeld, erst von 5, dann von 10 fr. bezahlen. Im laufenden Jahre aber steigerte man diese Auflage bei den Webern und Schuhmachern bis 36 fr. und so treten so dann die dazigen Meister von hembelbete Handwerken außer aller Verbindung mit einer Haupt- oder Viertellade und werden es sohin wohl versuchen müssen, sich den Viertelladen in Winbischmatren unter gewissen notwendigen Exemptionen anzuschließen; denn bei dem noch bestehenden Zunft- und Innungsgeiste möchte mancher Meister Bedenken tragen, einen Gesellen anzunehmen, der bei keinem zumstärklichen Meister lernte. (Fortsetzung folgt.)